

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 20

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Berner Spionageprozess

Das Fröhlichste an dem Prozess in Bern
Ist, und ich melde es auch herzlich gern,
Dass man Herrn Mougeot zwar einst eingefangen,
Jedoch vergessen hat, ihn gleich zu hängen.

Nun sitzt in Chonon er in guter Ruh'
Und schickt uns eine lange Nase zu.
Zehn Jahre Karzer! Was schiert das den Mann,
Wenn man ihn eben nicht mehr packen kann?

So wird bei uns des Bären Fell verkauft,
Dieweil er lustig „umenander“ läuft.
Das „Paris-Genève“, das einst den Fall gerochen,
Wird dahingegen über's Knie gebrochen.

Wie ist die ganze Sache doch so krumm:
Bei uns kommt hinterher stets das Gebrumm,
Im Ausland werden Schweizer fusiliert,
Bei uns Spione zeitig avisiert

Und ausgewiesen, wenn sie draussen sind —
Ja, also richten kann doch jedes Kind!
Schildbürgerstücklein gibt es jeden Tag,
Drum, lieber Schweizer, trag' es ohne Klag'.

Omar

Mißtrauisch

Geschichtslehrer: Minerva ist dem
Haupte ihres Vaters Zeus entflohen...
Schülerin (spöttisch lachend).

Lehrer: Weißt du's vielleicht besser, du
dumme Gans!

Schülerin: Natürlich! Mutter ist doch —
weisse Frau!

Eki

Lieber Bruother!



Zum 4ten Mahl kompt
das heulige Pfingstfest vom
Himmel openapen über die
fog. Mönstcheid, wo man
bis anno 14 gemeint hot,
sie sei die Krone der Schep-
fung, wo eß siech aber haar-
hingegen heraufgestiehl hot,
daß eß bloß eine herte 2-
peiniger Leobarden ist, wie der Eggen-
schmiller und der Hagenbeck noch nie keine
so hunzerpärmlichen gehapt hapen.

Und was sagst du dazu, lieber Radis-
pedikulus, daß die Stündler enet dem brei-
den Waßer unfern Kohntinent auch noch
fersauen wollen mit ihren Benzinfögeln, wo
die niederträchtigste Erfindung der Mönstch-
heid sind? Hab ich dir nicht schon man-
mal im Sertrauen ragt, daß eß vom Kohl-
lumpus selig 1 Kardinaalfehler gewesen ist,
daß er dießen gottloßen Erdteil und wasß
drum und dran ist, enteckt hot.

4 uns, Radislaus, gibt eß nur 1 Trost,
daß sie dito nicht kattollisch sind, wie die-
jenigen, wo sie gehohlt hapen, und daß
unßere heulige Kehlignion erst am schönsten
in Schrwung kompt, wenn die Ungläupigen
einander gohvergeßen außgepelzt hapen.

Tein tibi semper 3er

Stanispedikulus.

Bruder Straubinger bei den Krieg- führenden



Links herum, rechts herum,
Hochverehrbares Publikum,
Bin auch wieder da,
Ahijaja,
Wobei ich mein Leben friste
Als ehrfamer Pazifiste
Vom ewigen Miße und der
aktiven Teilnahme na-
tionaler Redaktionen.
Omhm.

In Washington
Begrüßte mir Herr Kohn:
Berehrter Freund und
Kunde.

Wir bauen in jeder Stunde
Sünstausend Slugszeuge mit
Automaten,
Alle deutschen Städte in

Grund und Boden zu braten —
Sie werden noch etwas erleben. Aber alt müssen
Sie werden.

In London, goddam,
Saß ich mit Lloyd George zusamm' —
Worauf ich ihn betrachtigte
Und mir dachtigte,
Daß sein Mündchen sich doch etwas verkleinert habe.
O yes!

Clémenceau in Paris
Meinte, es sei kein Hindernis
Für den ewigen Frieden, seien alle so wie er.
Worauf ich vermeinte, habe die Ehr',
Und mich in die Büsche schlug, um einen Schnaps
mit Zwiebeln zu genehmigen.

Worauf ich in Wien
Bei Czernin erschien,
Welches ihm herzlich behaglichte,
Indem ich ihm saglichte,
Daß ich ihm als Sriedensemiffär dienen könne,
indem ich meines Wissens mit der Kaiserin nicht
verflupft sei, nei, nei!

In Petrograd
War einer malad,
Hatte einen angloamerikanischen Magen
Und geglaubt, er könne Kohnägel vertragen,
Und da hatten sie ihm eine Purganz eingeßößt, daß
ihm die Kutteln so dürr waren, wie ein Porte-
monnig im Armenspittel.

In Bukarest
Bin ich auch gewest,
Meinte zur Madame Marie:
Ich habe viel Sympathie
Für Frauen, die küssen können. Möcht' mir auch
einmal rumänisch das Maul verbrönnen. Worauf
sie vermeinte: Kleener, Sie sind Cener!

In Tokio
Seufzte ein Vater: Mio, mio!
Worauf ich bellte: Wau, wau!
Warum seufzen Sie nicht Miau?
Worauf er sich entrüstigte, japanisch sei seine ganze
Miomiaumauferei. Ei, ei!

In Rom sah ich froh
Meinen Kollegen d'Annunzio,
Welcher auf einem Nachstuhl druckte
Und eine neue Hymne beguckte,
Die er sich in weißer Krawatte abgepreßt hatte. Von
wegen der Achtung vor dem Besuche der Muse.

Unterdessen, ahijaja,
Bin ich wieder allda.
Propagiere bei Bier und Brenz
Den Generalfreik in Permanenz
Und den ewigen Frieden
Sienieden. Profiziat!

Briefkasten der Redaktion



O. Kollbrunner, East-Orange.
Ein Lob aus so weiter Ferne
freut uns um ein Vielfaches.
Wenn wir es auch mit Vielen
verderben, die ehemals unsere
Freunde waren: es findet sich
dafür da und dort Einer, der
sich offen zu uns bekennt. Vielen
Dank! Ihren Schweizergruß er-
widern wir herzlich. Das Ge-
wünschte wird an Ihre Eltern
ins Thurgau gehen.

Karl Jahn. Dürfen wir Sie um eine Aufstellung
nach Ihrer Berechnung bitten? Gruß!

A. S. in Bern. Die bernische Adokatengröße
wird, trotz der drei Monate Gefängnis, mit denen sie
glänzend weggekommen ist, fortfahren, sich als Pa-
triot aufzuspielen. Es gibt eben gewisse Sorten von
Menschen, die kein Schamgefühl besitzen. So einer
kann Ihnen in aller Gemütsruhe eine Ohrfeige her-
unterhauen und Ihnen dabei lächelnd versichern, wie
gut er es mit Ihnen meine. So ungefähr haben
diese Leute an ihrem Vaterland gehandelt.

Querulant. Sie sehen denn doch zu pessimistisch.
In dieser Hinsicht geht es uns noch gut. Denken
Sie daran, daß jetzt in Deutschland sogar die Bier-
karte eingeführt wird. Und dabei wird den Frauen
kein Bier zugeteilt, sodaß also kein Chemann in die
angenehme Lage kommt, seiner Frau die Bierkarten
vor der Nase wegzutrinken.

S. J. in Sch. 4. Wir haben von der Kellerei auf
dem Uelliberg am Auffahrtsort vernommen. Es ist
einfach fabelhaft, wie geschmackvoll die Menschen
geworden sind, daß sie sich ausgerechnet den Auf-
fahrtsort und den Uelliberg aussuchen, um sich gegen-
seitig die Knochen zu zerschlagen.

Neugieriger. Von wem wir nun die Kohlen be-
ziehen sollen? Natürlich von überall da, wo wir sie
kriegen können. Es sieht jetzt so aus, als ob man
es wieder einmal gut mit uns meinte. Gott, wie oft
hat es schon so ausgefallen — und wie selten hat
man es wirklich gut mit uns gemeint. Wenn wir
klug sein werden, nehmen wir Kohle soviel und wo
wir sie kriegen. Sie können versichert sein, daß es
immer noch sehr viel zu wenig sein wird.

Tramabonnet in Zürich. Sie möchten von der
Tramoverwaltung etwas mehr Rücksicht auf den
Theaterbesuch sehen? Ja, lieber Freund, das ist nicht
so einfach: Jetzt wird ja beim Tram aufgeschlagen
und da ist natürlich an ein Entgegenkommen seitens
der Verwaltung erst recht nicht zu denken.

Lebensmittelwucher. (S. K. in Sch.) Was sich
die Lebensmittelhändler mitunter erlauben, ist geradezu
haarsträubend. Ein Freund erzählt uns, daß er in
einem Comestiblegeschäft in Zürich, freilich ein biß-
chen im Hintergrund des Ladens, einen angeschnittenen
Käselaib entdeckte. Er wünschte ein halbes Pfund
von dem Käse und erhielt es auch anstandslos. Als
er zahlen wollte, wurde ihm als Preis die nicht sehr
unbedeutende Summe von Fr. 2.50 genannt. Man
denke: zwei und einen halben Franken für ein halbes
Pfund Käse bei uns in der Schweiz. Daß das für-
nehme Geschäft nicht angezeigt wurde, liegt lediglich
daran, daß sich unser Freund nicht als Denunziant
hergeben wollte, was freilich nicht jedermanns Sache ist.

Schulfreund. An alles denkt man: Man will jetzt
sogar unter den Eltern bestimmen lassen, ob der
Schulanfang auf acht oder auf sieben Uhr festzusetzen
sei. Aber an die Mächtigsten, an die Kinder,
denkt niemand. Wäre es nicht viel einfacher, wenn
man die Schüler fragte, wann sie im Sommer mit
der Schule zu beginnen wünschen? Im Jahrhundert
des Kindes dürfte man so etwas sicher wagen. Und
— wer weiß — vielleicht zögen die Knirpse es vor,
im Sommer überhaupt nicht in die Schule zu gehen.
Dann wäre die Frage gelöst und die Schullehrer
hätten wieder ein paar Wochen Ferien mehr.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Köttingen 3175.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telefon Selmau 1013.

Zur Notiz. Um Verspätungen zu vermeiden,
sind Zusendungen für dieses Blatt nicht an per-
sönliche Adressen zu richten, sondern an die Re-
daktion oder an den Verlag.

Champagne Strub